



Liebe Leserin, lieber Leser,

als der ‚Neue‘ im Vorstand der Patienten-Initiative freue ich mich besonders, Ihnen diese neue ‚Neues‘ vorzustellen.



Ich bin Vater einer Tochter, die durch einen Arztfehler während der Geburt schwer geschädigt wurde und mehrfach schwerstbehindert ist. Das hat unser

Familienleben komplett verändert. Unsere Erfahrungen mit dem Gesundheitssystem haben mich dazu veranlasst zu kämpfen.

Da war es sehr wichtig, dass ich 2008 die Patienten-Initiative kennen und schätzen

lernte. Künftig möchte ich mich gemeinsam mit dem Team der PI für mehr Patientenrechte und -selbstbestimmung einsetzen.

Sie finden in dieser Ausgabe wieder Berichte über die Arbeit der Patienten-Initiative, über aktuelle Entwicklungen in der Gesundheitspolitik und über Informations- und Beratungsangebote, die für Sie von Interesse sein können. Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre, eine schöne Weihnachtszeit und einen guten Start ins neue Jahr.

P.S. Ausführliche und stets aktuelle Informationen finden Sie auf unserer Internetseite: www.patienteninitiative.de

Ihr Tilman Holweg

Barrieren überwinden: UPD bietet Migranten eine maßgeschneiderte Beratung

Das deutsche Gesundheitssystem ist oft unübersichtlich, insbesondere für Migranten. Die Bilanz der UPD zeigt: Sprachbarrieren, kulturelle Unterschiede und Wissenslücken stellen für sie zusätzliche Herausforderungen dar. Um diese zu überbrücken, bietet die UPD seit dem 1. August 2011 in Türkisch und Russisch ein bundesweites Beratungstelefon und persönliche Beratung in vier deutschen Städten an. Die Ratsuchenden berät bei der UPD ein sechsköpfiges Team von Muttersprachlern. Unterstützt werden sie bei allen gesundheitsrelevanten Themen – von ihren Rechten als Patienten bis hin zur Suche nach Ärzten vor Ort. Häufig geht es bei den Fragen um Verständnisprobleme. „Ein Informationsbrief zur elektronischen Gesundheitskarte zum Beispiel wurde von einigen Ratsuchenden als Kündigung von mitversicherten Familienangehörigen verstanden“,



berichtet Havva Arik aus der Beratungspraxis. Sie ist die Leiterin der Kompetenzstelle für Interkulturelle Öffnung bei der UPD und berät in der Berliner Beratungsstelle auf Türkisch. Schätzungsweise 30 Prozent der Patienten mit Migrationshinter-

grund haben Schwierigkeiten, gesundheitsbezogene Informationen in deutscher Sprache zu verstehen. Eine Folge der verschiedenen Barrieren für Migranten ist: Sie nutzen medizinische Leistungen im Vergleich zur übrigen Bevölkerung weniger. Die neue Leistung der UPD wird zunächst auf drei Jahre befristet vom Verband der Privaten Krankenversicherung gefördert.

Es gibt eine Internet-Beratung (www.upd-online.de) und ein Beratungstelefon (Deutsch: 0800 0 11 77 22, Türkisch: 0800 0 11 77 23, Russisch: 0800 0 11 77 24).

INHALT

Titelseite

Vorwort

Editorial –
UPD
Migranten-Beratung

Seite 2

„Sie haben eine Cephalgie!“

Ihr Patientenrecht:
Der Arzt muss persönlich aufklären

Seite 3

Die PI zu Gast bei der Hamburger Gesundheitssenatorin

LAG –
Hilfreicher Dschungel

Seite 4

Dürfen Ärzte ihrem Bauchgefühl trauen?
Veranstaltung der PI

Jetzt schon an den Frühling denken!
Schwester Cordula liest

UPD

Unabhängige Patientenberatung Deutschland
Beratungsstelle Hamburg
Alsterdorfer Markt 8
22297 Hamburg

Tel. 040-51 31 5795
hamburg@upd-online.de
www.upd-online.de



„Sie haben eine Cephalgie!“

Aber machen Sie sich deswegen keine Sorgen. Das ist Ärztelatein und bedeutet: Sie haben Kopfschmerzen! Ärztliche Befunde oder Berichte strotzen vor Fachbegriffen, die die betroffenen Patientinnen und Patienten meist nicht verstehen. Die Dresdner Medizinstudenten Anja Kersten und Jochen Bittner kamen auf die Idee, das fachchinesisch in Klartext zu übersetzen und gründeten Anfang des Jahres das Internetportal www.washabich.de. Medizinstudenten höherer Semester übersetzen hier ehrenamtlich und kostenlos medizinische Befunde in verständliche Sprache und wollen dadurch helfen, Arzt-Patienten Gespräche vor- und nachzubereiten. Auf der übersichtlichen Internetseite können Ratsuchende ihre Befunde als Text eingeben, einscannen oder per Fax senden. Innerhalb weniger Tage bekommen sie dann eine allgemeinverständliche Übersetzung. Der Service soll keinen Arztbesuch ersetzen und spricht keine Therapieempfeh-

lungen aus. Er soll den Patienten gut informiert den Rücken stärken.



Was hab' ich? | washabich.de

Die Qualität der Übersetzungen wird durch die Einbeziehung von Ärzten gesichert, die Schweigepflicht wird gewährleistet und die Patienten können ihre personenbezogenen Daten reduzieren: Geburtsjahr, Geschlecht und Email-Adresse reichen aus. Der Ansturm auf diesen Service ist groß, inzwischen musste ein virtuelles Wartezimmer eingerichtet werden, um die Anfragen der Reihe nach zu beantworten. Wöchentlich gehen rund 300 Anfragen ein, es beteiligen sich inzwischen über 300 Medizinstudenten, Ärzte und Psychologen an dem Projekt, das für den Deutschen Engagementspreis nominiert worden ist. Von der Übersetzung der ärztlichen Befunde profitieren die Patienten und ebenso Studierenden. Wir sind begeistert von dieser Idee!

Ihr Patientenrecht: Der Arzt muss persönlich aufklären

Die ärztliche Aufklärung über Diagnose, Behandlung und Risiken muss verständlich und für Patienten nachvollziehbar sein. Nur auf dieser Grundlage können Patienten rechtswirksam in medizinische Maßnahmen einwilligen oder sie ablehnen. Rechtlicher Grund und Bedeutung der ärztlichen Aufklärung werden in § 1a der Berufsordnung der Ärzte wie folgt umschrieben: „Der Arzt hat das Selbstbestimmungsrecht des Patienten zu achten. Zur Behandlung bedarf es der Einwilligung des Patienten. Der Einwilligung hat grundsätzlich die Aufklärung im persönlichen Gespräch vorauszugehen.“

Über diese Inhalte muss aufgeklärt werden: Anlass, Art, Umfang, Dringlichkeit, Folgen und mögliche Nebenwirkungen der vorgesehenen Behandlung, die damit verbundenen Heilungs- und Besserungschancen, die Folgen einer Nichtbehandlung und Alternativen zur vorgeschlagenen Behandlung. Zur Aufklärung gehören auch Informationen über die Kosten einer Behandlung. Die Aufklärung muss umso detaillierter

sein, je gefährlicher ein Eingriff ist, je mehr Alternativen für die Patientin bestehen und je weniger medizinisch notwendig der Eingriff ist. Im Notfall ist die medizinische Versorgung auch ohne Aufklärung zulässig und sogar verpflichtend, soweit der Patient mutmaßlich in die Maßnahme eingewilligt hätte.

Die Aufklärung hat so frühzeitig zu erfolgen, dass der Patient seine Entscheidungsfreiheit wahrnehmen kann. Es muss möglich sein, sich eine zweite ärztliche Meinung einzuholen und sich z.B. mit Angehörigen zu beraten. Die Aufklärung muss immer in einem persönlichen Gespräch und durch Ärzte erfolgen. Die bloße Aushändigung eines Aufklärungsformulars ist nicht ausreichend! Ein Formular unterstützt das Gespräch, darf es aber nicht ersetzen.

Ausführliche Informationen

Broschüre der *Bundesarbeitsgemeinschaft der Patientenstellen*
„Patientenrechte – Ärztepfllichten“, 2009,
gegen eine Schutzgebühr von 3,00 EUR
in der Patienten-Initiative e.V. erhältlich

TIPP!

Lassen Sie sich immer eine Kopie des von Ihnen und dem Arzt unterschriebenen Aufklärungsbogen geben!

Die PI zu Gast bei der Hamburger Gesundheitssenatorin

Anfang November hatte die Patienten-Initiative einen Termin bei der Gesundheitssenatorin Cornelia Prüfer-Storcks. Für das Gespräch gab es keinen konkreten Anlass.

Es ging darum, die Arbeitsbereiche des Vereins vorzustellen. Kerstin Hagemann berichtete der Senatorin, dass die Patienten-Initiative nicht nur Träger der regionalen Beratungsstelle der UPD in Hamburg ist, sondern darüber hinaus Patienten bei der Wahrnehmung ihrer Interessen begleitet.

„Wir stehen Menschen verlässlich zur Seite, die vermutete Behandlungsfehler klären wollen und sind in verschiedenen Gremien aktiv, um Patientenrechten Gehör zu verschaffen.“

Die gute Vernetzung der vielfältigen Beratungsangebote in Hamburg kommt dabei

den Bürgern zugute, darüber waren sich die Gesprächspartnerinnen einig.

Senatorin Prüfer-Storcks unterstrich die Bedeutung der Transparenz im Gesundheitssystem: „Leicht zugängliche und verständliche Informationen über die Behandlungsqualität helfen Patientinnen und Patienten, das für sie passende Angebot zu finden.“ Es zählt zu den wichtigen Aufgaben der Patienten-Initiative, die vorhandenen Daten zur Qualität mit den konkreten Erfahrungen der Patienten zu ergänzen.

Über die vielen Aspekte zu diesem Thema gab es einen regen Gedankenaustausch und wir freuen uns über den konstruktiven Dialog mit der Senatorin und dem Referat Patientenschutz und Sicherheit in der Medizin in der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz.



Hilfreicher Dschungel



Nach dem Motto „Hilfe kann es nie zu viel geben“, hat sich eine inzwischen nur schwer überschaubare Zahl von Selbsthilfegruppen und Patientenverbänden gebildet. Diese schließen sich dann regional zusammen oder bilden Dachverbände und schon ist das Chaos perfekt. Der ratsuchende Patient benötigt als Erstes eine Gebrauchsanweisung, um zu durchschauen, wie dieses ganze Netz aufgebaut ist. Um dieses Dickicht der gut gemeinten Angebote ein wenig zu lichten, stellen wir hier in loser Folge einige Verbände vor.

Heute: Die Landesarbeitsgemeinschaft der Behinderten LAG.

Dahinter verbergen sich zurzeit ca. 60 Verbände, von der AsbH (Arbeitsgemeinschaft Spina bifida und Hydrocephalus) bis zu „Zusammen Leben e.V.“, ein Zusammenschluss im Gesamttraum Hamburg seit 1975. Das Ziel ist es, die Anliegen chronisch

kranker und behinderter Menschen zu koordinieren und die Interessen in der Öffentlichkeit und gegenüber Behörden zu vertreten. Viele der Selbsthilfegruppen haben naturgemäß nur kleine Mitgliederzahlen, z.B. bei seltenen Erkrankungen.

Um auch ihre Interessen angemessen zu vertreten wurde diese Arbeitsgemeinschaft gebildet, die eine Geschäftsstelle, einen Geschäftsführer und auch einen Vorstand hat.

Der Zweck der LAG ist laut §2 ihrer Satzung die „Zusammenarbeit von Organisationen von Menschen mit Behinderungen, deren Angehörigen und Freunden“. Die LAG hilft bei neuen Zusammenschlüssen und ggf. der Gründung eines Vereins und fördert den Informationsaustausch. Sie ist gebündelt wesentlich durchsetzungsfähiger.

Hervorzuheben als Aufgabe ist die Wahrnehmung von Beteiligungsmöglichkeiten, denn in vielen Gremien ist die Teilnahme von Patientenverbänden gesetzlich vorgeschrieben. So haben Patientenvertreter

LAG e.V.

Richardstr. 45
22081 Hamburg

Tel. 040 29 99 56 66
post@lagh-hamburg.de

Sitze in Ausschüssen, z.B. der Ärztekammer und Kassenärztlichen Vereinigung aber auch im Fahrgastbeirat des HVV. Kleine Vereine wären überfordert, hier überall Vertreter zu entsenden. Der Zusammenschluss in der LAG ermöglicht, gemeinsame Positionen zu erarbeiten und dann alle Ausschüsse und Gremien zu besetzen.

„Unsere Hauptstärke“ sagt Johannes Köhn, der Geschäftsführer der LAG „ist jedoch, dass wir von der Politik wahrgenommen werden. Wir haben einen kurzen Draht zu den Entscheidern, werden regelmäßig zu Gesprächen mit dem Sozialsenator geladen und in Gesetzesvorhaben eingebunden.“

Dürfen Ärzte ihrem Bauchgefühl trauen?

Eine Veranstaltung der Patienten-Initiative e.V.

Was wir uns nicht merken können, das vergisst das Gehirn – und das ist gut so! Das ist eine der verblüffenden Erkenntnisse aus dem Vortrag über Intuition und Evidenz in der Medizin von Dr. Wolfgang Gaissmaier am 22. September 2011 in den Räumen der Techniker Krankenkasse in Hamburg. Über 40 Gäste waren gekommen.

Entscheidungen aus dem Bauch heraus sind solche, die rasch getroffen werden ohne dass die Person sagen könnte, wie sie zu dieser Entscheidung gekommen ist. Trotzdem sind es oftmals die besseren Entscheidungen, wie Dr. Gaissmaier anhand von Studienergebnissen darstellte. Intuitive Entscheidungen beruhen auf Heuristiken, d.h. die Kunst, mit begrenztem Wissen und wenig Zeit zu guten Lösungen zu kommen. Diese „Semi-Ignoranz“ gilt auch in der Medizin: Checklisten für Notfallbehandlungen

beschränken sich beispielsweise auf wenige Informationen, können aber bei dem Erkennen von Erkrankungen, z.B. Schlaganfällen, wirkungsvoller sein als ein MRT.

Im zweiten Abschnitt beleuchtete der Referent dann die Möglichkeiten der Irreführung mittels Statistiken: Wenn in den Medien von der Verdoppelung eines Risikos die Rede ist, kann das in der Realität bedeuten, dass statt 1 von 7.000 Patienten 2 vom Eintritt des Risikos betroffen sind: Eine kleine Zahl – aber es sind 50 Prozent mehr!

In der Diskussion wurde u.a. gefordert, dass in der Aus- und Weiterbildung von Ärzten sowie bei den Patienten statistisches Denken geübt werden muss.

Den ausführlichen Artikel zum Vortrag finden Sie unter www.patienteninitiative.de



Buchtipp:

Gerd Gigerenzer
„Bauchentscheidungen.
Die Intelligenz des
Unbewussten und die
Macht der Intuition“,
Goldmann Taschenbuch, €
8,90 EUR

Jetzt schon an den Frühling denken!

Am 31. März liest „Schwester Cordula“ Arztromane.

20.00 Uhr; Bühne zum Hof.

Eine schauspielerische Kür für eine Krankenschwester und einen Groschenroman. „Mein Gott“, dachte er voller Ehrfurcht, „Was für ein erhabenes Gefühl, ein Arzt zu sein!“



Ein verliebter Oberarzt der Inneren Station, auf dem Gebiet der Herzchirurgie ebenso brillant wie bei Gehirnoperationen, eine sanfte und bildschöne Fachärztin für Kinderheilkunde, ein französisches Biest, ihres Zeichens Tochter des Klinikbesitzers und

Garant für den vakanten Chefarzt-Posten, eine Blinddarm-Operation mitten im afrikanischen Busch, eine russische Ärztin, die für ihre Liebe buchstäblich über Leichen geht...

Bei ihrem virtuoson Spiel wird die Schauspielerin Saskia Kästner von Dirk Rave als musiktherapeutischer Langzeit-Zivi begleitet.

„Schwester Cordula liest Arztromane“ verabreicht ihrem Publikum liebevoll, mit Witz und großer Lust am Spiel ein zwerchfellerschütterndes Elixier. Wir empfehlen: Hingehen!

Fotonachweis:

Foto Gaissmaier:
Michaela Kaiser

IMPRESSUM

Patienten-Initiative e.V.
Moorfuhrweg 9 e
22301 Hamburg

Tel. 040-279 64 65
patienteninitiative.de